

**Annette Paetz gen. Schieck, Uta-Christiane Bergemann (Hg.): Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart.** Regensburg, Verlag Schnell & Schneider GmbH, 2015. ISBN 978-37954-3021-4

Der Knabe in der roten Husarenuniform lenkt den Blick auf den Tagungsband der gleichnamigen Veranstaltung im Textilmuseum Krefeld. Die seriöse Aufmachung zeigt ein ansprechendes Layout und hochwertiges Bildmaterial, das zum Schauen und Lesen verführt. Die Beiträge weisen auf unterschiedliche Perspektiven und Vorgehensweisen in der Auswertung der textilen Quellen hin. Jeder Beitrag schließt mit einer ausführlichen Bibliographie ab, die von großem Wert für weitere Forschungsarbeiten ist, weshalb das Buch in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen sollte. Die Publikation bietet Textilwissenschaftler\*innen und fachlich interessierten Personen, wie Lehrern und Erziehern eine Fülle von Informationen und Anlass zur Reflexion. Zudem ist das Buch ein Schmuckstück für jeden privaten Bestand.

Der Kleidung von Kindern widmen sich bislang sehr wenige wissenschaftliche Publikationen. Die Recherche ist aufgrund der dürtigen Quellenlage äußerst mühsam und schwierig. Umso mehr beeindruckt die einzelnen Beiträge durch ausgezeichnete wissenschaftliche Standards. Die inhaltlichen Beiträge umfassen zwar einen großen zeitlichen Rahmen, gehen aber exemplarisch in die Tiefe und die Autorinnen entwickeln mit geradezu kriminalistischem Spürsinn schlüssige Argumentations- und Beweisführungen aus dem jeweiligen Quellenmaterial. Aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven werden archäologische Fundstücke, Fragmente, Bild- und Schriftquellen und vor allem die Originalkleidungsstücke zum Sprechen gebracht und geben Auskunft über die gesellschaftliche Stellung der Kinder in unterschiedlichen Epochen. Dieses Forschungskaleidoskop unterschiedlicher Sichtweisen und methodologischer Zugänge auf das Sujet zeigt nicht nur die vielschichtigen Beziehungen zwischen dem Kind und seiner Bekleidung, sondern die chronologische Struktur des Bandes verweist auf die gesellschaftlichen Normierungen von Kindheit und deren Veränderungen.

Die ersten vier Beiträge gründen sich auf Quellen aus vor- und frühgeschichtlichen Zeiträumen. Eindrucksvoll zeigt Claudia Merthen anhand der kleinen bzw. kleinsten Fundstücke und Schmuckobjekte, die in den wenigen Kindergräbern gefunden wurden, welche Sorgfalt und Wertschätzung den Kindern zuteil wurde und sie damit als wichtigen Teil der menschlichen Gemeinschaft kennzeichnet. Der Beitrag von Karina Grömer und Eva Steigberger widmet sich den Textilfunden in den eisenzeitlichen und spätantiken Gräbern in Österreich. Obwohl die organischen Materialien einem starken Verfall ausgesetzt sind, zeigen die Stofffragmente zahlreiche Muster, Strukturen und Bindungen. Bemerkenswert ist eine genderspezifische Ausdifferenzierung anhand der Grabbeigaben ab der Bronzezeit. Rückschlüsse auf die Kinderkleidung lieferten Grabinhalte, wie Armreifen, Fibeln und Nadeln zum Befestigen der Kleidung, die eine große Nähe zu den grundlegenden Formen der Erwachsenenkleidung hatten. Für die Aussagen über die Kinderkleidung der klassischen und hellenistischen Zeit beruft sich Isabella Benda-Weber auf die Analyse von Grabreliefs und Vasenmalereien mit Alltagsszenen. Demnach war die soziale Stellung vor allem kleiner Kinder eher randständig, d.h. sie waren Attribute des häuslichen Lebens, während älteren Kindern und Jugendlichen die Auf-

gabe zufiel den sozialen Status der Väter zu repräsentieren. Die Jungen zeigten einen sportlich trainierten Körper, die Mädchen waren in üppige und dekorative Gewänder gehüllt. Eine veränderte Position des Kindes lässt sich nach Annette Paetz erst im spätrömischen Ägypten nachweisen. Kinderspielzeug als Grabbeigabe und spezifische Musterungen an Kinderkleidung lassen den Schluss zu, dass den Kindern gewisse Freiräume zugestanden wurden. Ab dem 13. Jahrhundert treten vermehrt Textilfragmente und Abbildungen in den Fokus der Forscherinnen. So fügt Beatrix Nutz die Textilfunde aus Schloss Lengberg in Osttirol zu einem aussagekräftigen Puzzle zusammen bestehend aus Hemdchen, Kleidchen und Schühchen. Gleichzeitig verdichten sich durch das Hinzuziehen von bildlichen und schriftlichen Quellen die Hinweise auf eine eigenständige Kinderkleidung bis zum Alter von ca. 7 Jahren. Diese Aussage wird ebenfalls durch die Ausführungen von Hanna Zimmermann zur „Kinderkleidung der einfachen Bevölkerung Groningens aus dem 16. Jahrhundert“ gestützt. Anhand von Resten einer Kinderhose, eines Wamses, Strümpfen, Kleidoberteilen, Hauben und gestrickter Kinderkleidung werden die Materialien, Formen und Schnitte rekonstruiert und vermitteln somit einen anschaulichen Eindruck vom tatsächlichen Bekleidungsverhalten der Kinder aus Groningen. Die zahlreichen Ausbesserungs- und Flickarbeiten weisen auf eine lange Tragedauer und hohe Wertschätzung hin. Einen Einblick in eine andere gesellschaftliche Schicht zeigt die seidene Säuglingsbekleidung aus dem Bestand der Burg Linn aus dem 18. Jahrhundert. Isa Fleischmann-Heck kommt durch die Analysen des Materials, der Form, der Verarbeitung der Objekte und der Wochenbettbräuche zu dem Schluss, dass die seidene Jäckchen und Mützchen besonderen Anlässen, wie Wöchnerinnenbesuch, Taufe und Kirchgang vorbehalten waren. Die nächsten beiden Beiträge stützen sich auf die Analyse von Bildquellen. Bilder von Kindern und mit Kindern deuten auf ein neues Eltern-Kind-Verhältnis hin. So führt Sieglinde Jornitz in ihrem Beitrag die „Kindliche Repräsentation und repräsentierte Kindlichkeit“ den Blick des Betrachters auf die Darstellung von spezifisch kindlichen Verhaltensweisen. Auch wenn ihre Kleidung im Bild sie auf ihre spätere gesellschaftliche Rolle vorbereitet, so werden doch gewisse Abweichungen im Habitus toleriert. Die Lust am Verkleiden wird thematisiert und das Spiel als Erfahrungs- und Bewegungsraum gewinnt vor allem im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Dies führt zu einer größer werdende Diskrepanz zwischen den Kleidern der Erwachsenen und der Kinder. Die Kindheit ist für die Kinder ein eigener Erfahrungsraum, den sie sich mit einer bewegungsfreundlichen Kleidung erobern. Ganz konsequent an der Bildquelle arbeitend widerlegt Elisabeth Hackspiel-Mikosch in einer textilwissenschaftlichen Analyse die bis dato gültigen Zuschreibungen von Maler und Modell. Die zeitliche Datierung des Bildes „Ein Knabe in Husarenuniform“ wird durch die charakteristische Frisur des Kindes in Frage gestellt. Anhand der Uniform und der Ausgestaltung erfolgt die regionale Verortung des Kinderporträts. Es zeigt einen österreichisch-böhmischen Edelknaben durch den Wiener Hofmaler Martin van Meyten aus der Zeit zwischen 1760-1770. Uta-Christiane Bergemann weist in ihrem Beitrag „Das neue Bild vom Kind“ den Einfluss aufklärerischer Schriften auf die Gestaltung der Kinderkleidung nach. Das Hängerkleid mit Hose repräsentiert die Forderungen von John Locke und Jean-Jaques Rousseau für eine kindgerechte Bekleidung in idealer Weise. Die Kleidung gewährt dem Kind in der neudefinierten Phase der Kindheit einen Bewegungs- und Entwicklungsraum, in dem es sich „frei“ entwickeln kann. Der „Formenwandel in der Knabenkleidung“ ist das Thema von Ann-Dorothee Schlüter.. Auch hier sind es die aufklärerischen Schriften, die den Blick auf die Bedürfnisse der Kinder lenken und dadurch den Wandel in der englischen Mädchen- und Knabenkleidung initiieren. Der „frock“ befreit die Mädchen von Korsett und Reifrock und für die Knaben verbindet der „skeleton“ Hose und Oberteil zur einer Einheit, die

ohne Hosenträger sitzt und Bewegungsfreiheit gewährt. Im ausgehenden 19. Jahrhundert gewinnen Vorbilder aus der Erwachsenenmode zunehmend Einfluss auf die Knabenmode. Der Knickerbockeranzug und der Matrosenanzug bestimmen die bürgerliche Kindermode. Dagmar Neuland-Kitzerow greift in ihrem Beitrag auf die umfangreiche Sammlung von Kinderschürzen im Bestand des Museums der Europäischen Kulturen zurück. Die Schürzen sind funktional ausdifferenzierte Kleidungsstücke und Spiegel der aktuellen Mode. Sie sind nicht nur Schutz der Kleidung, sondern bilden auch die soziale Schichtung der Gesellschaft ab. Im letzten Beitrag fokussiert Maria Spitz die C&A Mode für Kinder unter dem Titel „Kleidung für junge Abenteurer“. Zwar war die Kindermode immer ein Teil des Firmensortiments, aber erst ab 1960 geht die Firma mit einer Kleinkind- und Kinderabteilung in die Offensive. Die Werbung verspricht Bewegungsfreiheit für die Kinder und strapazierfähige, preisgünstige Kleidung für die Eltern als Ausdruck eines guten Preis-Leistungsverhältnisses. Dies fördert den Durchbruch der konfektionierten Kindermode und begründet lange die Marktstellung von C&A.

Text: © Prof. Dr. Ulla Gohl-Völker

Prof. Dr. Ulla Gohl-Völker für *netzwerk mode textil e.V.* (online: 23.09.2016)